

Steuergelder für Cornflakes-Studie

Ernährung Das Volk konsumiert zu viel Zucker, findet der Bund. Nun tüfelt er selber an Rezepturen für weniger süsse Frühstücks-Cerealien und Joghurt – obwohl die Nahrungsmittelindustrie das Gleiche tut.



Schon mit dem morgendlichen Müesli wird oft viel zu viel Zucker gegessen.

Bild: Getty

Kari Kälin

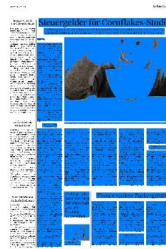
Die Schweizerinnen und Schweizer mögen es süss. Pro Tag konsumieren sie im Durchschnitt 120 Gramm Zucker, 70 Gramm mehr, als die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt.

Zu viel Zucker macht dick – und krank. Das Bundesamt für

Gesundheit (BAG) veranschlagt die direkten sowie indirekten Folgekosten von Übergewicht, Fettleibigkeit und Diabetes auf jährlich rund zehn Milliarden Franken.

Das BAG und das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und

Veterinärwesen (BLV) haben deshalb die «actionsanté» ins Leben gerufen. Ein wichtiges Ziel: Die Wirtschaft soll gesündere Lebensmittel herstellen. Einen Meilenstein feierte Bundesrat Alain Berset (SP) am 4. August 2015. An der Weltausstellung in Mailand



unterzeichnete der Gesundheitsminister mit zehn Unternehmen eine Absichtserklärung. Die Vorgabe: Bis 2018 sollen die Nahrungsmittelhersteller den Zuckergehalt in Frühstücks-Cerealien – als Müesli, Cornflakes und Co – sowie Joghurt senken, dies auf freiwilliger Basis. Mit an Bord sind zum Beispiel Nestlé, die Migros, Coop und der Milchverarbeiter Emmi.

Studie für bis zu 250 000 Franken

Der Bund begnügt sich dabei nicht in der Rolle des Ermunterers an der Seitenlinie, sondern betreibt gleich selber Lebensmittelforschung. Vor wenigen Tagen hat er einen Auftrag zur Erarbeitung einer Studie zum Thema Zuckerreduktion in Frühstücks-Cerealien öffentlich ausgeschrieben. Im Kern geht es um die Frage: Wie viel weniger Zucker können Frühstücks-Cerealien enthalten, damit die Kunden sie geschmacklich immer noch gut finden? Die Anforderungen an die Studie, die bis Mitte 2019 erstellt sein muss, sind umfassend. Das Unternehmen, das den Zuschlag erhält, muss Frühstück-Cerealien mit weniger Zucker herstellen und sie danach von Konsumenten testen lassen. Zudem verlangt das BLV einen Schlussbericht und einen Leitfaden mit Empfehlungen zuhänden der Cerealien-Hersteller. Der Bund rechnet mit Kosten zwischen 150 000 und 250 000 Franken für die Studie.

Auf amtlichen Support können auch die Joghurtproduzenten zählen. Der Bund hat seiner eigenen Forschungsanstalt Agroscope den Auftrag gegeben, entsprechende Studien für Joghurt zu er-

stellen. Das Projekt werde derzeit definiert, die Kosten seien noch nicht bekannt, sagt BLV-Sprecherin Eva van Beek. Agroscope verfügt über Erfahrung in der Joghurtforschung. Die Anstalt führte schon früher Beliebtheits-tests mit mehr und weniger gezuckerten Joghurts durch.

Derzeit enthalten Frühstücks-Cerealien pro 100 Gramm im Durchschnitt 17,6 Gramm Zucker, bei Joghurt sind es 9,4 Gramm. Dies geht aus einer Bestandaufnahme des BLV hervor. Um wie viele Gramm das BLV den Zuckergehalt genau senken will, hat es noch nicht definiert. Es möchte aber die Unternehmen unterstützen, den Zuckergehalt in ihrer Produktion in «relevantem Umfang» zu senken, wie van Beek sagt.

In der Mailänder Erklärung listet der Bund gemeinsame Forschungsarbeiten als Formen der Zusammenarbeit auf. Bloss: Ist es eine Aufgabe der öffentlichen Hand, die Beliebtheit von weniger gezuckerten Frühstücks-Cerealien und Joghurt zu ergründen, wovon möglicherweise Milliardenkonzerne wie Nestlé profitieren? Liegt es nicht im eigenen Interesse der Lebensmittelindustrie, auf dem Markt mit gesünderen, aber gleichwohl geschmackvollen Produkten zu punkten? Die Antwort des BLV fällt ausweichend aus. Es erarbeite Grundlagen als Basis für die Arbeiten der Unternehmen, um sie bei ihren freiwilligen Anstrengungen zu unterstützen, sagt Eva van Beek.

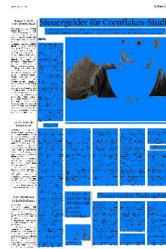
«Es liegt in der Verantwortung

der Wirtschaft, gesunde Produkte herzustellen.»

Klarer äussert sich Gesundheitspolitiker Joachim Eder. Der Zuger FDP-Ständerat hat zwar nichts gegen zuckerärmere Lebensmittel einzuwenden. Um dieses Ziel zu erreichen, brauche es aber keine Steuergelder. «Es liegt in der Verantwortung der Wirtschaft, gesunde Produkte herzustellen. Das kann auch ein Marketingtrumpf sein», sagt Eder. Zudem habe die Lebensmittelindustrie in der Vergangenheit immer wieder innovative Produkte auf den Markt gebracht.

Eine Umfrage unserer Zeitung bei Nestlé, Emmi, Migros und Coop bestätigt Eders Befund. Die Unternehmen haben in letzter Zeit diverse Anstrengungen unternommen, um den Zuckergehalt in ihren Produkten zu reduzieren.

Auch der Luzerner CVP-Ständerat Konrad Graber, Präsident der gesundheitspolitischen Kommission, setzt ein Fragezeichen hinter die staatlichen Forschungsaktivitäten zur Zuckerreduktion bei Frühstücks-Cerealien und Joghurt. «Die Firmen kennen die Bedürfnisse der Konsumenten besser. Es ist erfolgversprechender, wenn die Privatwirtschaft Forschung betreibt», sagt Graber. Das Grundanliegen der Mailänder Erklärung teilt Graber aber. Der Milchverarbeitungskonzern Emmi, deren Verwaltungsratspräsident Graber ist, hat das Abkommen mit dem



Bund denn auch unterzeichnet. Lobende Worte für die staatliche Lebensmittelforschung findet derweil die Genfer SP-Nationalrätin Laurence Fehlmann Rielle. «Das ist eine gute Investition, weil die Forschung des Bundes nicht von den Interessen der Nahrungsmittelindustrie geleitet, sondern unabhängig ist.» Fehlmann Rielle wirft den Nahrungsmittelherstellern vor, sich nicht genügend stark für eine Zuckerreduktion in Lebensmitteln einzusetzen. Sie begrüsst zwar

die Erklärung von Mailand, bemängelt aber, dass diese keinerlei Verpflichtungen vorsieht.

Zuckersteuer in der Romandie hoch im Kurs

Fehlmann Rielle kämpft sogar für eine Zuckersteuer. «Das ist das effizienteste Mittel, um den Zuckergehalt zu drosseln.» Beim Bundesrat stiess sie mit diesem Anliegen bis jetzt aber auf taube Ohren. In der Romandie ertönt der Ruf nach einer Zuckersteuer indes immer lauter. Die Waadtländer Regierung will Süssgeträn-

ke besteuern, um die Zahnarztkosten für Kinder zu berappen. Und der Grosse Rat des Kantons Neuenburg hat eine Ständesinitiative zu Gunsten einer Zuckersteuer gutgeheissen.



Joachim Eder
Ständerat (FDP, ZG)

Firmen senken Zuckergehalt

Nahrungsmittel Man mische 100 Gramm Frühstücksflocken in gleich viel Joghurt – und schon hat man die Hälfte der täglich von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene Zuckermenge konsumiert. Der Bund und Lebensmittelhersteller wollen bei diesen Produkten deshalb mit vereinten Kräften den Zuckergehalt senken (siehe Text oben). Sie haben eine gemeinsame Absichtserklärung unterschrieben.

Die grösste Herausforderung lautet: Man darf nur so viel weniger Zucker beifügen, dass es die Konsumenten nicht merken – und die Produkte immer noch mögen. Eine Umfrage bei diversen Lebensmittelherstellern

zeigt, dass diese schon seit einiger Zeit Forschung betreiben, damit weniger Zucker auf den Teller gelangt. Der Milliardenkonzern Nestlé hat um Beispiel zwischen 2014 und 2016 den Zuckergehalt in allen Früchtejoghurts um zehn Prozent reduziert. Bis 2020 soll er um weitere zehn Prozent sinken, wie Sprecherin Marianna Fellmann sagt. Entsprechende Reduktionserfolge kann Nestlé auch bei Frühstück-Cerealien aufweisen.

Coop verbannte Choco Balls aus seinen Regalen

Auch Coop will bis Ende 2017 den Zuckergehalt in Joghurts und Cerealien weiter drosseln. In

einem ersten Schritt hat Coop letztes Jahr bereits in 100 Eigenmarkenjoghurts den Zuckergehalt reduziert. Drei Cerealienprodukte (Sweet Pops, Choc Chips und Choco Balls) wurden ersatzlos und als Sofortmassnahme aus dem Sortiment genommen.

Die Migros senkt den Zuckergehalt in Joghurts und Cerealien seit 2011, die Zusammenarbeit mit dem Bund hat den entsprechenden Aktivitäten zusätzlichen Auftrieb verliehen.

Auch der Luzerner Milchverarbeiter Emmi ist auf Kurs. In den letzten fünf Jahren hat er den Zuckergehalt je nach Joghurtsorte zum Teil um mehr als zehn Prozent reduziert. (kää)